

Die deutsche Außenpolitik gegenüber China **Stille Schaufensterdiplomatie?**

Karl-Theodor zu Guttenberg

Die deutsche Außenpolitik ringt exaltiert um ihren künftigen Kurs gegenüber China. Spannungsfelder wie das der "Werte" und "Interessen" leben in uninspiriert geführten Debatten wieder auf. Hastige Betroffenheitsadressen stehen im Wettstreit mit belehrenden Floskeln.

Und die Bundesregierung? Sie kann offensichtlich beides in glänzend abgestimmter Rollenverteilung. Im offiziellen Diskurs wird sowohl dem interessen- wie dem wertegeleiteten Ansatz emsig Rechnung getragen. Dies entspringt jedoch eher koalitionsauflösender Raison denn innerer Logik. Haben wir aber eine China-Politik, die zwischen erhobenem Zeigfinger und ökonomisch gesteuerter Schweigsamkeit wenigstens schemenhaft erkennbar ist? Haben wir eine Tibet-Politik, die übergerührte Ergebnisheit vor einem Religionsführer hinausreicht? Eigentlich ja, möchte man jeweils antworten und

ertappt sich selbst dabei, unreflektiert Erwartungshaltungen zu bedienen. Beide Argumentationslinien - Werte wie Interessen - erscheinen vertretbar.

Zwei Ansätze, die jedoch eher den innenpolitischen Effekt als den internationalen Adressaten suchen. In dieser Form kann unsere politische Kommunikation den Erfordernissen interkultureller Diplomatie nicht genügen. Manche deutsche Reaktion schafft mehr Irritation als Klarheit und wabert irrlichternd zwischen defizitärem Verständnis fremder Kulturen und verloren gegangenem Selbstverständnis.

Die Erfahrung zeigt, dass Peking als Gesprächspartner einiges zugemutet werden kann. Kultivierte Unberechenbarkeit taugt hierzu nur bedingt. Es muss daher künftig bereits in der Vorstufe dröhnend verkündeter Ziele ein wesentlich verbessertes Verständnis für den jeweils anderen entwickelt werden. Zudem ist unmissverständlich die eigene

Haltung zu verdeutlichen, nötiger Respekt zu erweisen, aber dieser auch für die eigene Position einzufordern.

Deshalb müssen wir zu Tibet nicht schweigen. Eine Kommunikationsstütze sollte aber Beachtung finden: So mag das Prinzip der Gesichtswahrung in Europa verkümmert sein, im Umgang mit und zwischen den Kulturen Asiens bleibt es *Conditio sine qua non*. Eine Berufung auf diesen Grundsatz würde auch die Bezugnahme auf eigene Maximen erleichtern. Hierzu zählt das Recht, sich seine Dialogpartner selbst zu wählen und China stets an seine Verpflichtungen zu Transparenz, Menschenrechtswahrung und globalen humanitären Standards zu erinnern.

Wir sollten unsere Kommunikationsstrategie überdenken. Stille Schaufensterdiplomatie wäre zu einfach.

Der Autor ist Leiter des CSU-Fachausschusses Außenpolitikforum@welt.de